eingreifen kann? Solche Fragen präzise zu stellen und zu bearbeiten würde meiner Meinung nach zur Kernkompetenz des Goetheanismus gehören. Da bin ich nicht nur auf zukünftige Antworten aus unseren Reihen gespannt, sondern auch überzeugt, dass bei ihrer Bearbeitung aus der Sache heraus eine Brücke geschlagen werden muss zur konventionellen modernen Forschung. Denn hier liegt ein faszinierendes Detailwissen aufbereitet vor uns, das es erlaubt, rasch in die Tiefe zu dringen.

Der Gerechtigkeit halber muss zum Schluss auch gesagt werden, dass die genannten Kritikpunkte bei den einzelnen Aufsätzen des Buches in sehr unterschiedlichem Maße gelten. Dennoch scheint es mir gerechtfertigt, dieses Gesamtbild vom Buch zu zeichnen. Wenn der Goetheanismus wirklich anstrebt, aus der Vereinzelung auszutreten – auch diese Frage müsste natürlich zuerst geklärt werden – , wird der Aufbau einer internen Kritikkultur und die aktive Auseinandersetzung mit Fragen wie den geschilderten unumgänglich sein. Die erwähnte Tatsache der erstaunlichen – und in sich keineswegs widerspruchsfreien – Vielfalt der goetheanistischen Ansätze zeugt von der Lebendigkeit dieser Wissenschaftsrichtung. Anlass zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung könnte sich also durchaus auch aus den eigenen Reihen ergeben. Das Risiko, dass dieser Prozess zur Aufgabe lieb gewonnener Vorstellungen und Formulierungen, zur Infragestellung als sicher geglaubter Resultate, ja sogar, wie weiter oben postuliert, vielleicht zu einer Umstülpung des Goetheanismus selber führen könnte, ist natürlich groß. Aber sind es nicht die Goetheanisten, die sich der Tatsache bewusst sind, dass das Neu-Denken das Mittel der Kultur ist, um mehr Leben zu haben?

Andreas Bosshard

Fritz Spielberger: Krebs- und Krankheits-Früherkennung durch Blutkristallisation. Von der Diagnose zur Therapie. Digitalrepro, K. H. Knabben, Urbach 1997. ISBN 3-9805895-0-1, 272 Seiten, CHF 134.–.

Die Blutkristallisation – populär verpackt

Seit vielen Jahren kann man keine allgemein verständliche Darstellung der so genannten Blutkristallisation oder Blutuntersuchung mit der Methode der Empfindlichen Kristallisation mehr bekommen. Nachdem *Ehrenfried Pfeiffer,* der Begründer dieser Methode, im Jahre 1935 seine Versuchsergebnisse publiziert hat, sind 1957 (*A. und O. Selawry*) und 1960 (*Frieda Bessenich*) noch zwei Grundwerke zur Methode erschienen. Diese Bücher sind inzwischen längst vergriffen. Die Untersuchungsmethode wird aber weiterhin in mehreren Ländern von Ärzten als diagnostische Hilfe in Anspruch genommen und in verschiedenen Laboratorien in Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Italien und den USA angewandt. Seit 1960 sind viele Erfahrungen zu den schon bestehenden dazugekommen, über die in Fachpublikationen immer wieder berichtet wird.

Im Jahre 1997 ist nun ein Buch mit dem Titel «Krebs- und Krankheits-Früherkennung durch Blutkristallisation. Von der Diagnose zur Therapie» für ein größeres Publikum erschienen. Der Autor, Dr. med. Fritz Spielberger, hat den Versuch unternommen, die Erfahrungen, die er als Arzt in seiner Praxis mit der Blutkristallisation gemacht hat, der Öffentlichkeit mitzuteilen. Er nennt sein Buch einen «Erfahrungsbericht mit Interpretationen im Sinne einer prozessdynamischen Natur- und Menschenkunde». Er betont die besondere Bedeutung der Methode für die Früherkennung von Krankheiten, was auch im Titel des Buches zum Ausdruck kommt. Die Darstellung der Methode ist eingebettet in Ausführungen über allgemeine Gesichtspunkte zur Anthroposophie und über das anthroposophisch-medizinische Menschenbild.

Ich möchte mich an dieser Stelle nicht näher mit der stark vereinfachenden schematischen Art befassen, mit der komplexe Inhalte der Anthroposophie und speziell der anthroposophisch orientierten Menschenkunde behandelt werden. Stattdessen beschränke ich mich auf die Darstellungen, die die eigentliche Blutkristallisation betreffen.

Am Anfang des Buches (S. 31) charakterisiert Spielberger die Blutkristallisation als eine «wertvolle Hilfe für die praktische Medizin im Sinne einer Hinweisdiagnostik zur Früherfassung von Krankheitstendenzen und für das Bemessen ihrer Bedeutung hinsichtlich Prognose und Therapie.» Das auszuführen, nimmt er sich für die weiteren Kapitel des Buches vor. Wie löst er dieses Versprechen ein?

Die Anwendung dieser Methode im Rahmen einer ärztlichen Praxis, wo die Ergebnisse der Blutkristallisationsmethode in unmittelbarem Zusammenhang mit den betreffenden Patienten betrachtet und interpretiert werden können, ist eine Sache. Eine ganz andere ist die Darstellung dieser Ergebnisse in der Öffentlichkeit. Obwohl es sich bei diesem Buch erklärtermaßen nicht um eine wissenschaftliche Publikation handelt, darf und muss man trotzdem den Anspruch an den Autor stellen, dass er den unkundigen und auch den kundigen Lesern nicht nur schönes, farbiges Bildmaterial präsentiert, sondern auch Wege aufzeigen sollte, wie die Ergebnisse nachvollzogen werden können. Und bei Letzterem lässt uns F. Spielberger leider oft im Stich. An einigen Beispielen möchte ich verdeutlichen, was gemeint ist.

Auf der Ebene der Versuchstechnik ist es nicht möglich, sich ein einigermaßen genaues Bild zu machen, wie ein Blutkristallisationsbild entsteht, weil einige wichtige Angaben fehlen. Da genügen Literaturhinweise nicht, weil die Resultate bekanntlich sehr stark von den jeweiligen Versuchsbedingungen abhängen.

Leider fehlen jegliche Hinweise auf die Reproduzierbarkeit dieser empfindlichen Methode, was unmittelbar die Aussagen über deren Zuverlässigkeit in Frage stellt (S. 191 und 201).

Ferner vermisst man eigene Versuchsergebnisse bezüglich falsch positiven und falsch negativen Aussagen, so dass die Äußerung über die hohe Aussagekraft der Blutkristallisation (S. 196) bei klinisch manifesten Krankheiten und bei deren Früherkennung leider zu einer bloßen Behauptung verkommt. Eine kasuistische Darstellung, wie sie hier gegeben wird, kann ohnehin die diagnostische oder prognostische Bedeutung einer Methode nicht begründen, sondern höchstens das Interesse dafür wecken.